

Die sonntäglichen Lesungen aus den Briefen des Apostels Paulus an die von ihm gegründeten Christengemeinden werden bei der Verkündigung etwas vernachlässigt. Man hört nur selten Predigten zu Lesungen. Dabei sind die Briefe der älteste Teil des Neuen Testaments und somit am nächsten "dran" am ursprünglichen Geschehen.

Im Kolping-Bibelkreis - der als Corona-Opfer derzeit ruhen muß - haben wir immer wieder festgestellt, daß viele der Fragen und Probleme aus den frühen Gemeinden auch noch (oder wieder?) unsere Fragen und Probleme sind. Und daß wir von den Antworten des Paulus an die Urchristen als Christen des 21. Jahrhunderts manches lernen können.

Manchmal kann man sich überhaupt des Eindrucks nicht erwehren, daß der Herr der Kirche - jedenfalls in unseren Breiten - eine Art Rückbau seines Werks in urkirchliche Verhältnisse eingeleitet hat. Vielleicht um dann von dort aus den Neuaufbau in Angriff zu nehmen? Viele Parallelen sind jedenfalls unübersehbar. Und wir haben in den Paulusbriefen hervorragende Vorlagen, was dann zu tun wäre.

Im Brief an die Christen der Stadt Philippi, aus dem wir heute einen Auszug gehört haben, wirft der Apostel eine Frage auf, die immer aktuell war und es auch heute ist. Er betet darum - schreibt er - daß die Philipper "beurteilen können, worauf es ankommt" (Phil 1,10). Man fühlt sich an das Kirchenlied erinnert "Jetzt ist die Stunde", wo der Refrain immer wieder betont "worauf es ankommt, wenn Er kommt". Oder - um es adventlicher auszudrücken - worauf es ankommt, daß Er überhaupt kommen kann.

Das ist zunächst ein wichtiges Thema für die Wochen bis Weihnachten. Worauf kommt es da an bei der Vorbereitung auf das Fest? Worauf kommt es an, daß der eigentliche Sinn des Advent als Bußzeit nicht verlorengeht und nicht von äußerlicher Hektik und Streß erschlagen wird? Aber "Advent" als Warten auf die Ankunft Gottes herrscht für Christen eigentlich das ganze Jahr über. Wir leben immer in einer adventlichen Situation.

Papst emeritus Benedikt XVI schreibt im 2. Band seines Jesus-Buches: "Christen erleben mit Freude und Dankbarkeit..., daß Er jetzt schon mitten unter uns hereintritt...Es gilt eben, was der Auferstandene sagt: Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt (Mt 28,20). Er ist j e t z t bei uns." (1)

Aber lassen wir Ihn bei uns ein? Lassen wir Ihn wirklich "hereintreten" in unser Leben, in unsere Kirche? (Vgl. Offb 3,20) Und worauf kommt es dabei an? Das scheint mir eine ganz grundsätzliche Frage für die Kirche zu sein.

) In meinen 42 Jahren in der Seelsorge habe ich mich oft gefragt - z.B. wenn ich nach stundenlangen Sitzungen, auf denen über alles Mögliche und Unmögliche diskutiert und gestritten wurde, nach Hause kam: Ist es das jetzt gewesen? Ist es das, worauf es in der Kirche ankommt?

Auch nach so manchem Gottesdienst, nach so mancherlei Veranstaltungen, die heute angeblich für das Pfarrleben unabdingbar wichtig sind, drängte sich mir die Frage auf: Ist jetzt etwas spürbar geworden von dem "Gott mit uns", vom Geist Jesu Christi? War Er selbst jetzt wirklich "mitten unter uns" (Mt 18,20)?
) Tun wir das, worauf es nach Meinung des Paulus alleine ankommt?

Und erfüllen wir, wozu wir auch nach der Botschaft des heutigen Evangeliums, dem Bußruf Johannes des Täufers, letztlich da sind: "Dem Herrn die Wege zu bereiten", ihm "die Straßen gerade zu machen" (Lk 3,4), damit Er besser bei den Menschen des 21. Jahrhunderts ankommen kann? Kann das, was wir alles so machen, die "Schluchten auffüllen" (Lk 3,5), die sich zwischen Ihm und den Menschen von heute auftun? Ich habe meine Zweifel.

Sicher: ES wird vieles probiert in unserer Kirche. Es gibt derzeit zum Beispiel den bestimmt gutgemeinten Reformversuch des sogenannten "Synodalen Weges". Aber beschäftigen sich seine 4 Foren tatsächlich mit dem, "worauf es ankommt"? Beschäftigen sie sich also vor allem anderen mit Jesus Christus und seinem Evangelium, mit der "Evangelisierung" der heutigen Welt, d.h. ihrer Veränderung und Erneuerung im Sinn des Evangeliums? Man
) hat eher den Eindruck, sie beschäftigen sich genau umgekehrt
) mit der Veränderung des Evangeliums im Sinn der heutigen Welt,

Das Bestreben scheint zu sein, möglichst alles Anstößige und Widerständige aus dem Evangelium auszusondern und zu entschärfen, um bei Menschen von heute besser "anzukommen". Sonst - so wird behauptet - würden wir diese alle verlieren.

) Die Urchristen, an die Paulus schrieb, haben genau das nicht gemacht. Sie hielten eisern am Evangelium fest und paßten sich der antiken Mehrheitskultur, dem damaligen "Zeitgeist" nicht an. Gerade so aber erweckten sie Aufmerksamkeit, konnten Menschen neu für sich gewinnen und wurden immer mehr.

Ob nicht auch viele Menschen heute eher eine widerständige Kirche erwarten als eine immer mehr anpasserische? Ob die Anpassung an alles und jedes nicht sogar unser größter Fehler ist? Wozu soll eine total glattgeschliffene Kirche gut sein?

Ob wir nicht ganz einfach wieder entdecken müssen, daß es auf Jesus ankommt und auf sein Evangelium, und zwar auf den unbequemen Jesus, der "derselbe bleibt gestern, heute und in Ewigkeit" (Hebr, 13,8)? Und ob wir nicht mehr betonen müssen, daß man diesen Jesus immer noch am besten in der 2000 Jahre alten Kirche findet?

Meines Erachtens ist eines unserer größten Versäumnisse, daß wir zu wenig das Gute herausstellen, was in der Welt in zwei Jahrtausenden durch den christlichen Glauben geschehen ist, das Positive, womit dieser etwa unsere westliche Kultur geprägt hat, die Lebenshilfe, die er unzähligen Menschen gegeben hat und jeden Tag weiter gibt. Und daß wir zu wenig hinweisen auf das, was wir verlieren würden ohne das alles. Über die - unleugbar vorhandenen - Untaten, Verbrechen und Mißbräuche der Kirchengeschichte reden schon unsere Gegner genug.

Kolping hat einmal gesagt: "Jesus Christus, Gottes Sohn, ist die gewaltigste Weltwahrheit, die wir besitzen". (2) Darauf kommt es an in der Kirche.

(1) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI:

Jesus von Nazareth - Zweiter Teil -

Freiburg i.Br.2011 S. 314 f.

(2) "Seine Worte werden durch unsere Taten sichtbar"

77 Zitate Adolph Kolpings

Köln 2019 S.24